Das Kino-Stadion

Autor(en): **Neuburger, Albert**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **6 (1925)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-737682

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizer Illustrierte Filmwoche

Der « ZAPPELNDEN LEINWAND », 5. Jahrgang
Verantwortlicher Herausgeber und Redakteur : Robert Huber.
Verlag und Expedition : M. Huber, Verlag, Zürich 4.
Briefadresse : Hauptpostfach — Postcheckkonto VIII/7876.
Bezugspreis vierteljährlich Fr. 2,50 — Einzelnummer 20 Cts.

Nummer 6 **Jahrgang 1925**

INHALT : Das Kino-Stadion — Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Das Kino-Stadion.

Von

Dr. Albert Neuburger.

Das grosse Kino, das Kino-Stadion, ist schon längst ein Bedürfnis. Es erscheint nun auf den ersten Blick leicht, seine Verwirklichung dadurch herbeizuführen, dass man den Zuschauerraum entsprechend vergrössert. Hierdurch wird aber das erstrebte Ziel, vielen den Genuss einer guten Vorstellung zu bieten, niemals erreicht werden. Verlängert man den Zuschauerraum in die Tiefe, so wird für die entfernter Sitzenden die Bildfläche zu klein, von einer bestimmten Entfernung an sind die Einzelheiten der Vorgänge nicht mehr zu erkennen.

Verbreitert man aber den Zuschauerraum, so ergibt sich ein anderer Missstand, von dessen Eigenart man sich leicht überzeugen kann, wenn man eine Zeichnung unter sehr stumpfem Winkel, also scharf von der Seite her betrachtet. Wie diese Zeichnung, so liegt auch die Darstellung auf dem Projektionsschirm in einer Ebene, nämlich in der der Schirms. Sie wirkt daher um so plastischer, je spitzer der Winkel ist, in dem die Augen des Zuschauers zu ihr stehen. Den

besten Eindruck erhalten jene, die genau senkrecht vor dem Schirm sitzen, der Eindruck wird um so ungünstiger, je weiter man sich von der Mittellinie des Zuschauerraums nach den Seiten zu begibt.

Also weder Vertiefung noch Verbreiterung des Zuschauerraums können eine Lösung dieser Frage bringen, die man als befriedigend bezeichnen könnte.

Und doch ist eine solche Lösung möglich: Sie wurde von dem Ingenieur Wilhelm Sauerbrey gefunden. Die Art und Weise, wie das Kino-Stadion in die Tat umgesetzt werden kann, ist dabei ziemlich einfach und beruht auf einer eigenartigen optischen Einrichtung, die es gestattet, die gleiche Vorstellung gleichzeitig in drei aneinander anschliessenden, aber doch voneinander getrennten Zuschauerräumen zu geben.

Man denke sich einen Halbkreis in drei gleiche Teile geteilt. Jeder dieser drei Teile nimmt einen Projektionsschirm auf, dessen Ebene senkrecht auf dem Radius des Halbkreises steht. Vor jedem dieser Schirme breitet sich das übliche Theater mit seinen Zuschauerreihen aus, dessen Aussenwand wiederum einen Halbkreis darstellt, die parallel mit dem ersten kleinen Halbkreis verläuft, an dem die Projektionsschirme angeordnet sind. Man kommt so auf die Form, die schon das alte griechische Theater aufwies. Nur mit dem Unterschied, dass sich die Vorgänge nicht wie bei diesem auf der vom Hintergrund hervortretenden Orchestra, sondern auf drei um diese Orchestra herum angeordneten Leinwandflächen, und dass sie sich nicht in natürlicher Plastik, sondern auf drei ebenen Flächen abspielen.

Ein weiterer Unterschied gegenüber dem alten griechischen Theater besteht darin, dass der Zuschauerraum durch radial verlaufende Zwischenwände in drei Einzelräume geteilt ist.

Der Schwerpunkt der Sauerbreyschen Erfindung liegt nun in der Art und Weise, wie diese drei Schirme und damit die Zuschauer dieser drei Räume gleichzeitig in den Stand gesetzt werden, denselben Vorgang zu betrachten. Das Filmband läuft nicht wie bisher an einem, sondern hintereinander an drei Objektiven vorbei. Das eine Objektiv wirft es auf den mittleren Schirm, mit den beiden anderen Objektiven ist je ein Prismensystem verbunden, durch die der Lichtstrahl abgelenkt und nach der einen Seite auf den rechten, nach der anderen Seite auf den linken Schirm geworfen wird. Auf diese Weise können die Zuschauer sämtlicher drei Räume gleichzeitig dasselbe Bild betrachten. Mit diesem unmittelbaren Vorteil sind aber noch mittelbare verbunden: In jedem Zuschauerraum wirken die Bilder gleichmässig plastisch. Die Grundform der Räume ermöglicht eine rasche Entleerung und Wiederfüllung des Theaters. Die Ausgangstüren werden an der Rückseite angebracht, so dass die Menschenmassen infolge der fächerartigen Gestaltung jedes Raumes schon in diesem auseinanderstreben. Während sie sich nach hinten entfernen, kann bereits von vorn her die Neufüllung des Raumes stattfinden, so dass also mit kürzeren Zwischenpausen hintereinanderweg gespielt werden kann als bisher.

In einem derartigen Kino-Stadion wird es leicht sein, bis zu 5000 Zuschauer und mehr auf einmal unterzubringen, und Vorstellung auf Vorstellung mit kurzer Pause, aufeinander folgen zu lassen. Es ergibt sich also eine bisher unerreichte örtliche und zeitliche Konzentration, die sich für das ganze Lichtspielwesen nur günstig auswirken kann.

(B. Z. a. M.)